

*Milič Čapek and Karel Hrubý (Hrsg.), T. G. Masaryk in Perspective. Comments and Criticism.*

SVU Press 1981, 282 S.

Nun liegt ein Band vor, anhand dessen man die Wirkung und gegenwärtige Bedeutung des Werkes Thomas G. Masaryks zusammengefaßt und doch aufs Detail eingehend kennenlernen kann. Es ist den beiden Herausgebern, dem Bostoner Philosophieprofessor Milič Čapek und dem Basler Soziologen Karel Hrubý, mit Unterstützung der Czechoslovak Society of Art and Science, gelungen, nicht nur die problematischen Stellen von Masaryks geistigem Erbe voll zu berücksichtigen, sondern auch unterschiedlichen theoretischen Ansätzen der Auseinandersetzung um Masaryk gehörigen Raum zu verschaffen.

Die Herausgeber konzentrierten sich in ihrer Auswahl vor allem auf drei Gesichtspunkte: Fünf Aufsätze analysieren Masaryks philosophische Grundlagen und Implikationen, vier Aufsätze beschäftigen sich mit seiner Geschichtsphilosophie und fünf wurden den soziologischen und politischen Fragestellungen gewidmet. Eine persönliche Erinnerung an T. G. M. vom bekannten Satyriker der Ersten Republik Jiří Voskovec, ein Nachdruck eines älteren Aufsatzes des Linguisten Roman Jakobson sowie Masaryks letzte Stellungnahme in seiner Polemik gegen den Historiker Josef Pekař und schließlich die Kommentare der beiden Herausgeber runden dieses Sammelwerk zu einem verhältnismäßig umfassenden Ensemble. Die einzelnen Autoren sind vorwiegend tschechischer Herkunft, aber nur zwei von ihnen schrieben ihre Arbeiten im Lande selbst: Jan Patočka und Václav Černý. Manche der Autoren sind vor allem durch die intellektuell anspruchsvolle tschechische Exilpresse bekannt, andere haben sich einen Namen als Experten in einzelnen Fächern unabhängig von Bohemica gemacht. Entstanden sind die einzelnen Studien als Referate zweier internationaler Symposien zum 130sten Geburtstag bzw. 40. Todestag Masaryks, und es ist beachtenswert, daß sie trotz aller dieser differenzierenden Ausgangspunkte doch wie ein einheitlich konzipiertes Werk erscheinen.

Es ist ein Genuß für jemanden, der sich mit Masaryk-Literatur ausgiebig beschäftigt hat, dieses Buch in Ruhe zu lesen. Nach den Hunderten größerer und kleinerer Werke, die den Schriften Masaryks schon gewidmet wurden, nach den Tausenden kleinerer Würdigungen in Zeitungen und der Populärpresse, aber auch nach der emsigen Bestrebung der älteren tschechischen Masaryk-Forscher um die Masaryk-Glorie hat man nun ein Zeugnis engagierter persönlicher Auseinandersetzungen einer Handvoll intelligenter Menschen in der Hand. Während die Unzulänglichkeiten seiner historischen und geisteswissenschaftlichen Arbeiten schon eingehend geklärt wurden, während sein politisches Erbe ganz eindeutig seine Intentionen nicht erfüllte, wirkt doch sein persönliches Beispiel mit unwiderstehlicher Kraft weiter.

„Der Historiker, der Politiker und der Philosoph können Masaryk korrigieren, kritisieren und ihn sogar widerlegen und das mit voller Berechtigung, denn nur ein religiöser Mensch oder ein Dichter kann ihn verstehen, erklären und entziffern“, schreibt der Prager Literaturwissenschaftler Václav Černý, und man wird ihm nur

schwer widersprechen können. Doch ist es heute mehr als zuvor eine zwar schwierige, aber unumgängliche Aufgabe, gerade Masaryk in rationaler Begrifflichkeit zu interpretieren und zu kritisieren. Er war primär ein Politiker und Politiktheoretiker, und als solcher hatte er sich wohl auszudrücken versucht, und als solcher wird er auch heute empfunden. Seine eigene Ausdrucksweise war recht metaphorisch, oft emotional gefärbt und verließ sich viel zuviel auf Einzelheiten und beispielhafte Illustrationen, so daß in seinen theoretischen Darstellungen ein viel zu großer Freiraum zur Auslegung blieb. Darüber hinaus machte der Autor eines so umfangreichen Werkes natürlich Entwicklungen durch, die dann eine umfassende Interpretation zusätzlich erschweren. Und doch zeigt der vorliegende Band klar, daß allen Werken und Taten Masaryks ein gemeinsames Anliegen zugrunde lag: eine Vermenschlichung der gesellschaftlichen und staatlichen Ordnungen, eine Verfeinerung der ethischen und rationalen Lebensaspekte und eine Annäherung des Menschendaseins an seine transzendente Substanz.

Gerade darin liegt wohl die andauernde Wirkung Masaryks, ja die Faszination, die er bis heute unter anderen auf so kluge Köpfe ausübt wie Jan Patočka, Václav Černý, Erazim Kohák oder Roman Szporluk. Sie alle kritisieren unerbittlich seine philosophischen, geschichtsphilosophischen und demokratie-theoretischen Ausführungen, während sie sich bemühen, seinen Versuch zu erläutern, dem Guten im Menschen zum Durchbruch zu verhelfen. Am weitesten in dieser Hinsicht geht Erazim Kohák, der Masaryks Anliegen in die heute allgemein verständliche philosophische Sprache überträgt und somit Černýs resignative Bemerkung über Religiosität und Dichtung als die alleinigen Verständigungsinstrumente am weitesten widerlegt. Seine Interpretation von Masaryks Humanitätsidee als einer Bemühung um das Leben in Wahrhaftigkeit, in Authentizität, um ein Leben ohne Vorurteile, ohne fixe Ideen, ohne falsche Unwissenheit und in Freiheit von instinktiven, eingefahrenen Gedanken und Gefühlen schafft eine konkrete Verbindung zu den praktischen und theoretischen Bemühungen der Prager Charta-Bewegung. Gerade Koháks nicht an den eigentlichen Text der Schriften Masaryks gebundene Interpretation ist am besten in der Lage, Masaryks andauernde Wirkung auf das tschechische geistige Leben zu beweisen und zu begründen in einer Zeit, in der seine sozial-, geschichts- und politisch-theoretischen Auslegungen unabweisbar widerlegt wurden.

Das vorliegende Buch zeigt aber auch, wie schwierig es letztlich ist, gerade der Faszination, die Masaryk auch heute noch ausübt, zu entgehen und die von ihm eingeführten Gedankengänge zu sprengen: Auch wenn sich etwa heute eine kritische Sicht von Masaryks Nationalitäten-Auffassungen und -politik weitgehend durchgesetzt hat, dürfte wohl seine Beurteilung des alt-österreichischen Staatswesens noch viel zu oft unkritisch übernommen werden; seine isolierende Betrachtungsweise der tschechischen Geschichtstraditionen ruft wohl heute nach wie vor nach einer eingehenden kritischen Überprüfung; das Scheitern seines Versuchs um eine Versöhnung zwischen Nationalismus und demokratischem Humanismus dürfte wohl heute auch nicht mehr allein aus historischen und weltpolitischen Zusammenhängen primär erklärt werden, ohne daß es bereits in seinen eigenen theoretischen Schwierigkeiten erwogen wird. Es seien hier nur einige Beispiele genannt, während

sich noch viele Fragen aus Masaryks geistiger Erbschaft und ihrer Interpretationen ergeben, die bisher nur ungenügend aufgegriffen wurden. Gerade darin zeigt sich jedoch seine Wirkung auf die politische Intellektualität nicht nur lebendig, sondern auch noch immer produktiv. Das vorliegende Buch ist ein besonderes Beispiel dafür.

München

Eva Schmidt-Hartmann

*Karl M. Brousek, Wien und seine Tschechen. Integration und Assimilation einer Minderheit im 20. Jahrhundert.*

Verlag f. Gesch. u. Politik, Wien 1980, 145 S., kart. ca. DM 32,— (Schriftenreihe d. österr. Ost- u. Südosteuropa-Instituts 7).

Mit der wissenschaftlichen Studie „Wien und seine Tschechen“ des österreichischen Autors Karl Brousek gelang es dem österreichischen Verlag für Geschichte und Politik, die Schriftenreihe des österreichischen Ost- und Südosteuropa Instituts Wien durch ein zeitgeschichtliches Kleinod zu bereichern.

Brousek konnte mit dem Nachweis der Integration und Assimilation einer Minderheit im 20. Jahrhundert im Bereich der österreichischen Geschichte eine Forschungslücke schließen. Brousek bestätigt eine gesellschaftliche Wirklichkeit in Österreich. Der österreichische Bundeskanzler Bruno Kreisky würdigte schon lange vor Veröffentlichung dieser Studie — am 28. März 1977 — mit einer historisch bedeutsamen Erklärung die historische Tatsache der Wiener Tschechen:

„Die Wiener Tschechen haben in einer so einzigartigen Weise das Antlitz Wiens mitgeformt und so auch das Bild Österreichs mitgestaltet, daß ich kaum ein anderes Beispiel auf diesem alten Kontinent kenne, das einem ähnlichen Integrationsprozeß der Völker unterworfen wäre.“

Brouseks Forschungen umfassen den Zeitraum von 1914 bis heute. Seine Bestrebungen, einerseits den Wiener Tschechen ihre Vergangenheit historisch zu dokumentieren, andererseits interessierten Lesern seiner Studie einen gut verständlichen Einblick in die Entwicklung und das Leben dieser Volksgruppe zu geben, wurden durch wissenschaftliche Akribie und sachliche Dokumentation gefördert; letztere ist in einem alphabetisch geordneten Anhang in die vorliegende zeitgeschichtliche Studie integriert.

Auch in der Habsburger Monarchie lebten Tschechen in Wien. Ihre Geschichte bis zum Ersten Weltkrieg prägten die ortsansässigen Tschechen, Adel wie Bürgertum. Sie waren in der Lage, an eine Tradition anzuknüpfen, die schon vor Jahrhunderten in Wien ihren Ursprung hatte. Gerade die Loyalität der Wiener tschechischen Minderheit nötigte den Österreichern der Ersten Republik bereits im Ersten Weltkrieg Respekt ab. Brousek zeigt die Entwicklung der Emigrations- und Integrationsprozesse, insbesondere die rechtliche Situation der Wiener Tschechen im heutigen Österreich, einem neutralen demokratischen Staat, der gegenüber den Wiener Tschechen seine Verpflichtung aus den Brünner Verträgen durch das Volksgruppengesetz zu erfüllen trachtet. Die gegenwärtige Situation des tschechischen